



# HISTORISCHER VEREIN SCHWERIN E. V.

## Verein für Schweriner Stadt- und Regionalgeschichte

### ALS DAS SCHLOSS IN DEN HINTERGRUND TRETEN MUSSTE

#### *Nicht unser Erbe. Das Schweriner Schloss und die Erinnerung an die einstige Residenzstadt zwischen 1945 und 1972.*

Am 29. Januar 2025, 19.00 Uhr, eröffnet ein Vortrag von Dr. Jakob Schwichtenberg das neue Vortragsjahr im Forum.STADT.Geschichte des Historischen Vereins Schwerin e.V. im Schleswig-Holstein-Haus. Der Historiker der Museen der Landeshauptstadt Schwerin hat sich mit dem Schloss ein Bauwerk als Thema gewählt, das wie kein anderes die Stadt symbolisiert. Der Titel „Nicht unser Erbe. Das Schweriner Schloss und die Erinnerung an die einstige Residenzstadt zwischen 1945 und 1972“ zeigt schon, dass der Referent in seinem Vortrag die zeitgenössischen Entwicklungsschritte beleuchtet, die schließlich zum Beginn der Restaurierung des Schlosses im Jahr 1972 führten.

Untrennbar zur Geschichte Schwerins gehört der Statut als Herrschaftszentrum, symbolisiert durch das Schloss. In der Zeit nach 1945 musste dieser Schwerin nahezu überall repräsentierende Wert zurücktreten. Mit der in der DDR im Jahr 1952 erlassenen Verwaltungsreform wurde die vormalige Residenz- und Landeshauptstadt zu einer Bezirkshauptstadt. Die ehemalige Residenz der Landesherren verlor damit ihren traditionellen Status.

„Ein Sinnbild der neuen Zeit“, so hieß es schon 1949 im Stadtadressbuch, „ist für Schwerin der Landessender“. Die kurz zuvor errichtete Rundfunkantenne — die alle historischen Bauten Schwerins weit überragte — war für die politisch Verantwortlichen das Zeichen „zu einem neuen Schwerin“. Schloss und Dom traten in grafischen Darstellungen des Stadtbildes in den Hintergrund oder verschwanden ganz. In den nachfolgenden Jahren symbolisierten Fernsehturm, Sport- und Kongresshalle und das Mischfutterwerk die Bezirksstadt.

Es überrascht daher nicht, dass das Schweriner Schloss — das stärkste Sinnbild des „Junkertums“ — eine Umdeutung erfuhr. Nicht als ‚Museum‘ der Vergangenheit sollte der ehemalige Fürstensitz dienen, sondern als „Beispiel des frisch zupackenden, aufbauenden, das Leben verändernden und unserem Volke ein besseres Dasein schaffenden Geistes unserer Zeit“, wie es Carl Moltmann 1949 ausdrückte. Landtag sowie Landesverwaltung und nach deren Abwicklung 1952 die Pädagogische Schule, das Polytechnische Museum sowie die Archäologen hatten hier nunmehr ihre Heimstätte. An diesem Zustand wurde erst in Folge der 14. Arbeiterfestspiele im Jahr 1972 gerüttelt. Das bisher abgelehnte bauliche und kulturelle Erbe wurde mehr und mehr anerkannt.